
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.49038

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ren gedruckten und ungedruckten Quellen sorgfältig heranzieht und so die erste umfassende wissenschaftliche Biographie vorlegt, ist mit der hier anzuzeigenden Arbeit, die auf obiges Werk keinen Bezug nimmt und auch nicht deren umfangreiche Quellenbasis besitzt, ein breiteres historisch interessiertes Publikum angesprochen. Denn es wird das so ungemein abwechslungsreiche Leben dieses französischen Staatsmannes, das in der Breite seiner Interessen, seiner Erfolge wie der Wechselfälle seiner Karriere wohl einmalig ist, flüssig erzählt, wobei auch private und familiäre Aspekte stärker als in den französischen Darstellungen zur Geltung kommen. Ferner wird aus naheliegenden Gründen mehr Aufmerksamkeit auf seine Beziehungen zu England gelegt wie natürlich auch die englischsprachige Literatur zu dem Thema, die man bei vielen französischen Arbeiten vermißt – z. B. J. KING, Foch versus Clemenceau, Cambridge/Mass. 1960 – ausgiebig herangezogen. Daß der Verfasser ein grundsätzlich positives Verhältnis zu seinem »Helden« hat, ist verständlich; allerdings hätte man sich mehr kritische Analysen an manchen Wendepunkten oder besonders problematischen Abschnitten der Karriere Clemenceaus gewünscht. So bleibt die Darstellung über die persönlichen und vor allem auch finanziellen Beziehungen zu den Skandalfiguren der 80er Jahre wie etwa Cornelius Herz eher von der Tendenz des Verharmlosens bestimmt. Die Beziehungen zu Boulanger und das Interesse, aus dem heraus Clemenceau die politische Karriere des Generals gefördert hatte, werden nicht einsichtig gemacht. Auch in den zugegebenermaßen unübersichtlichen Parteiengruppierungen in der Kammer scheint sich H. nicht so recht auszukennen, so wenn er (S. 124) von den Radikalsozialisten den Eindruck einer »closely-knit party« suggeriert. Um noch ein wichtigeres Kapitel zu nennen, das nicht ganz befriedigen kann: Die Rolle Clemenceaus während der Friedensverhandlungen. So wird die Frage nach den Kriegszielen, die er verfolgte, nur sehr oberflächlich behandelt.

Insgesamt kann das Buch als gelungene Darstellung der faszinierenden Persönlichkeit gelten, die jedoch nicht den Anspruch erheben kann, jenseits des Bekannten grundsätzlich neue Erkenntnisse über diesen französischen Staatsmann zu vermitteln.

Henning KÖHLER, Berlin

Eberhard KOLB/Klaus SCHÖNHOFEN (Hgg.), Regionale und lokale Räteorganisationen in Württemberg, Düsseldorf (Droste) 1976, 504 S. (Quellen zur Geschichte der Rätebewegung in Deutschland, II).

Bereits 1962 hat Eberhard Kolb in seiner bahnbrechenden Untersuchung über die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik¹ festgestellt, daß es 1918 in Deutschland keine »zwangsläufige Alternative Bolschewismus o d e r Weimarer

¹ Eberhard KOLB: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918/19. Düsseldorf 1962.

Systems« gab, daß die Fehleinschätzung der Räte vielmehr der Regierung eine elastische Politik unmöglich machte und die Massen in das Lager der Radikalen trieb. 1968 veröffentlichte Kolb zusammen mit Reinhard Rürup die Protokolle des Berliner Zentralrates,² die diese Thesen stützten. Damals wurden weitere Dokumentationen zur Rätefrage auf regionaler Ebene angekündigt, die vorliegende Edition ist nun der erste dieser Bände.

Kolb und Schönhoven legen (in sieben Abschnitte gegliedert) 33 Dokumente zur Entwicklung der Arbeiter- und Soldatenräte in Württemberg 1918/19 vor, darunter Sitzungsprotokolle der zentralen und lokalen Räteorgane, Aufrufe, Gesetze und Verordnungen der Räte. In diesem ausgezeichnet edierten Band sind die Quellen in über 1200 Anmerkungen erläutert und aufgeschlüsselt, die handelnden Personen werden in Kurzbiographien vorgestellt. Die Wahlergebnisse von 1919 und 1920 in den einzelnen württembergischen Oberämtern sind im Anhang abgedruckt und machen mit der politischen Struktur des Landes vertraut. Die meisten der abgedruckten Dokumente bestätigen die neueren Ansichten der Forschung über die Revolution von 1918, daß nämlich die Revolution rasch in eine falsche Frontstellung Bolschewismus-Antibolschewismus geriet, der Gegensatz Nationalversammlung – Rätesystem übersteigert und ideologisiert wurde, die Parteiführungen nicht zu einem Lernprozeß fähig waren und die gesellschaftlichen Veränderungen in Halbheiten steckenblieben. Anhand der regionalen und lokalen Ereignisse und Probleme wird der Revolutionsprozeß freilich durchsichtiger, die Kompliziertheit der Probleme klarer und damit auch die Notwendigkeit weiterer Differenzierung der allgemeinen Thesen deutlich.

Die Bearbeiter haben in ihrer instruktiven Einleitung dazu wichtige Arbeit geleistet. Sie analysieren die Situation in Württemberg vor der Revolution, schildern die Entwicklung der württembergischen Sozialdemokratie von 1907 bis 1918 und beschreiben den Staatsumsturz sowie den Aufbau der Räteorganisation in diesem süddeutschen Land.

Mit Recht verweisen Kolb und Schönhoven auf die Besonderheit der württembergischen Sozialdemokratie, in der der Kampf zwischen radikalem und gemäßigtem Flügel heftiger und früher als in anderen Teilen der SPD ausgetragen wurde und wo der Gegensatz zwischen der linken Stuttgarter Sozialdemokratie und dem rechten Landesvorstand, der sich auf die Provinz stützte, weitere Probleme mit sich brachte. Der Hinweis auf die Bedeutung der zentralistischen Organisationsstruktur auf diese Auseinandersetzung ist wichtig, da die Parteispaltung der SPD im 1. Weltkrieg 1914 in Württemberg begann. Die Bearbeiter stellen den Kampf um die Parteizeitung »Tagwacht« besonders heraus, da der sogenannte »Tagwacht«-Konflikt im Herbst 1914 der erste »mit Rücksichtslosigkeit geführte und durch Zwangsmittel entschiedene Kampf um die Redaktion eines Parteiorgans zwischen Exponenten des rechten und linken Parteiflügels nach dem Ausbruch des Krieges« war. Die Redakteure Crispian, Hoernle und Walcher,

² Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik. Vom Ersten zum Zweiten Rätekongreß, bearbeitet von Eberhard KOLB unter Mitwirkung von Reinhard RÜRUP. Leiden 1968.

Gegner der »Burgfriedenspolitik«, wurden aus der Redaktion verdrängt, der rechte Reichstagsabgeordnete Keil wurde Chefredakteur. Kolb und Schönhoven verweisen auf die jüngste Einschätzung von Susanne Miller,³ wonach der rechte Parteiflügel die Situation benutzte, »alte Rechnungen zu begleichen und sich einer schon seit langem höchst lästigen Opposition zu entledigen«.

Die Linksradikalen unter Clara Zetkin, Westmeyer, Hoernle u.a. hatten zunächst vor allem in Stuttgart starke Positionen, bereits Ende 1916 ging ihr Einfluß aber zurück. Während der Revolution konnte die Spartakusgruppe wieder Fuß fassen, doch wie in ganz Deutschland erhielt auch hier die Mehrheitssozialdemokratie bei den Wahlen zu den Räten die Mehrheit. Über die Tätigkeit des Landesausschusses der Arbeiterräte, der eine rege Aktivität entfaltete, geben die abgedruckten Dokumente einen guten und lebendigen Einblick. Die muster-gültige Edition von Kolb und Schönhoven gehört schon deswegen zu den wichtigen Werken der Geschichtsschreibung über die deutsche Revolution.

Am Beispiel Württembergs läßt sich der allgemeine Trend der deutschen Rätebewegung ablesen. Zunächst bestimmen die Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Richtungen einerseits und die praktischen Notwendigkeiten der Politik andererseits die Tätigkeit der Räte. Schon bald zeigt sich aber die Entmachtung der Räte. Ähnlich wie der zweite zentrale Rätekongreß in Berlin im April 1919 ließ bereits die zweite Landesversammlung der Arbeiterräte Württembergs im März 1919 den allgemeinen Niedergang der Räte und ihre wachsende Ohnmacht gegenüber der Regierung erkennen.

Auf der dritten Landesversammlung im Juli 1919 zog die USPD ihre Vertreter zurück. Nachdem die Württembergische Landesversammlung (also der Landtag) ohnehin die Auflösung der Räte beschlossen hatte, war die Räteperiode auch in Württemberg zu Ende. Die Radikalisierung der Arbeiterschaft war eine der Folgen, doch putschistische Versuche der äußersten Linken gegen diese Entwicklung wurden in Württemberg rascher als anderswo überwunden. Für die Räteperiode lassen die vorliegenden Dokumente den Schluß zu, den Kolb und Schönhoven in ihrer Einleitung ziehen, daß sie nämlich ein besser abgesicherteres Urteil darüber gestatten, »welche Möglichkeiten für eine solidere Fundierung der Weimarer Republik durch das Vorhandensein einer demokratischen Rätebewegung gegeben waren«.

Hermann WEBER, Mannheim

³ Susanne MILLER: Burgfrieden und Klassenkampf. Die deutsche Sozialdemokratie im Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1974.